

## VAMOS!

Der Freiwilligendienst für junge Erwachsene aus Peru

**Color Esperanza e.V. &  
Fachstelle Internationale Freiwilligendienste**



Es kann fast nicht sein, wie schnell die Zeit hier vergeht. (3 Monate seitdem wir Peru verlassen haben) Ich mache hier bis heute eine unglaubliche Erfahrung und ich habe viele Dinge zu erzählen. Mit irgendetwas muss ich anfangen.

Hallo ich heiße Ernesto Zapata, komme aus Callao und nun ja, ich bin Freiwilliger in Deutschland.

Jede Geschichte hat ihren Anfang. Meine beginnt einen Tag vor der Reise. Erst da fing ich an meine Sachen zu packen. Ich ließ mich auf einen Besuch beim Friseur ein. Was ist daran seltsam? Normalerweise mag ich es, meine Haare lang zu tragen und ich hatte sie seit 8 Monaten glaube ich nicht mehr schneiden lassen. Nach einem letzten besonderen Mittagessen von meiner Mutter bei mir zu Hause kam die Zeit, zum Flughafen zu gehen. Dort traf ich mich mit den anderen Freiwilligen, die für mich jetzt meine großen Freunde und Geschwister sind. Ich war sehr aufgeregt an diesem Tag so viele Menschen, die mir wichtig sind, auf dem Flughafen zu sehen, um mich zu verabschieden. Angefangen bei meiner Familie, meinen Freunden vom MJS (Jugendgruppe der Salesianer) und meine Freunde von der Arbeit (ok, Ex-Arbeit). Ihre Begleitung hat mir an diesem Tag sehr gut getan. Auch wenn sie es nicht gemerkt haben, war ich sehr nervös und etwas nostalgisch. Nach einigen Geschenken, Umarmungen, Tränen( in einem Fall) und dem Satz, „ wir sehen uns in einem Jahr!“, kam die Zeit das Flugzeug zu besteigen.

Das ist der Punkt, an dem man anfängt zu überlegen: „ Oh Mann, jetzt kommt der Moment der Wahrheit, ein Jahr lang werde ich weit weg sein, von meiner Familie, meinen Freunden, meinem Land, von allem. So wollte ich es und jetzt muss ich die Herausforderung annehmen. Es gibt keinen Weg zurück.

Die erste Etappe des Flugs (nach Bogota, Kolumbien) war sehr chaotisch. Kaum waren wir am Flughafen angekommen, waren wir schon 10 Minuten zu spät, für die Bordingtime des nächsten Flugzeugs. Wenigstens wussten sie, dass sie auf uns warten müssen, weil wir nicht die Einzigen waren, die diese Etappe geflogen sind. Nach ungefähr 10 Stunden Flugzeit erreichten wir unser nächstes Etappenziel, Barcelona, Spanien. In diesem Land hatten wie ein unvergessliches Erlebnis, das ich hier kurz erwähnen will und ich hoffe, dass die anderen Freiwilligen nicht versuchen mich dafür im See zu ertränken. Das ging so:

Wir mussten in Barcelona 5 Stunden auf unseren nächsten Flug nach Zürich warten. Und wir ergriffen die erste Möglichkeit, uns ein bisschen im Flughafen auszuruhen. Aber plötzlich kam uns die „geniale Idee“, das Zentrum zu erkunden und nach einigen Überlegungen und mathematischen Berechnungen kamen wir zu dem Schluss, dass die Zeit bis zum Abflug gerade so dafür reicht. Wir begaben uns also zum Zentrum, das etwa eine halbe Stunde entfernt war. Wir schossen ein paar Fotos und aßen in einem Restaurant, alles gut. Bis einer sagte: „ Hier kann man die Uhrzeit nicht daran festmachen, wie hell es ist.“ Denn es war schon 7 Uhr abends und es erschien uns so wie 2 Uhr nachmittags. Hier muss ich dann auch noch die Verkehrsordnung anfügen und die pünktliche Abfahrt der Busse. Und wozu führt das? Nun unser Flug war auf 8 Uhr angesetzt und wir waren noch nicht zum Flughafen zurückgekehrt. Und noch mehr. Der Bus, den wir nehmen mussten, kam erst in 15 Minuten, außerdem sind wir dann noch an einer falschen Haltestelle raus, weil uns ein Mann sagte: „ Hier müsst ihr aussteigen!“ Obwohl wir noch 10 Minuten weiter hätten fahren müssen. (Ja dieser Flughafen ist riesig) Wir kamen zum richtigen Terminal gerannt und außer Atem, einige inklusive Sturz. Als nächstes mussten wir Schlange stehen, um durch die Sicherheitskontrollen zu kommen, aber es ging nicht voran. Der Flug ging aber schon in 5 Minuten. Da kam einem von uns die Idee als erster ohne Gepäck durchzugehen und es einem von uns zu überlassen, damit sie uns nicht alle zurücklassen. Ich lüge nicht, wenn ich sage, dass ich der letzte war, der das Flugzeug bestiegen hat und es wegen uns mit Verspätung losgekommen ist.

Es ist etwas, an das wir uns immer erinnern werden, auch wenn wir damals sehr besorgt waren, haben wir jetzt eine Anekdote zu erzählen.

Nach vielen Stunden Flug kamen wir endlich in Zürich an, aber wir mussten noch einmal ein paar Stunden warten, weil 2 Koffer nicht ankamen. (von Arturo und Luis, sie kamen erst mehrere Tage später an). Als wir das Problem gelöst hatten, warteten auf uns schon Dania (unsere Koordinatorin) und einige der Freiwilligen, die in Peru waren. Von dort aus fuhren wir dann zu unserem letzten Ziel Freiburg, Deutschland.

In besonderer Weise bin ich sehr dankbar für den Empfang, den sie uns bereitet haben, obwohl es schon spät war. (1.30 Uhr nachts am 21. August), sie kennen so gut wie niemand sonst die Erfahrung in eine ganz anderes Land als dein eigenes zu reisen. Sie hatten eine kleine Begrüßung vorbereitet, mit etwas zu essen und zu trinken. Sie machten aus diesen 10 ersten Tagen die besten 10 Tage, die wir in diesem Land erleben konnten. Die Unterkunft, das Essen (einige werden sich noch lange Zeit an den Couscous erinnern), der Deutschkurs (was kompliziert ist), die Ausflüge in die Stadt, letztlich und überhaupt: Danke Danke, Danke.

Und so kam der letzte Tag unseres ersten Seminars, der Tag, an dem man sagt, „Wir sehen uns.“ „Benimm dich.“ „Du musst mich besuchen kommen.“ Ein nostalgisches Gefühl kommt als Atmosphäre auf. Wir haben ohne es zu merken ein sehr starkes Band der Geschwisterlichkeit aufgebaut und so wurde es wieder sehr schwer sich zu verabschieden.

Es war Zeit in meine neue Stadt Konstanz zu gehen. Die Überraschung war groß, als mir klar wurde, dass das Studenten-Wohnheim, wo ich wohne, nur wenige Meter vom See entfernt ist. Es ist eine Sache, im Internet Fotos zu sehen, aber eine völlig andere, es selbst vor sich zu haben. Mein ganzes Leben habe ich in der Nähe des pazifischen Ozeans gelebt und der See verursacht mir ein bisschen Heimweh. Er steht mir zur Verfügung, aber ich bin noch nicht darin geschwommen, weil als wir ankamen, der Herbst schon begonnen hatte. Aber die Aussicht ist beeindruckend.

Ich habe schon erwähnt, dass ich in einem Wohnheim wohne, ein Haus für Studenten. Es hat zwei „Türme“ oder Gebäude, sie haben 6 Stockwerke und auf jedem Stockwerk leben 30 Personen. Jeder hat sein eigenes Zimmer aber wir teilen uns pro Stockwerk die Küche und den Essensraum. Es war eine riesige Veränderung zu meinem bisherigen Leben. Ich wohnte immer mit meiner Familie zusammen, jetzt lebe ich „allein“. Das Gute ist, dass ich neue Freunde habe, mit denen ich mich ab und zu im Esszimmer treffe und wir versuchen, uns zu unterhalten. Ich sage „versuchen“, weil die Sprache immer noch sehr kompliziert ist aber Schritt für Schritt verstehen wir uns.

Eine andere neue Sache war das Transportsystem. Alles ist so genau, oder fast genau, dass es keinen Grund dafür gibt, warum du spät kommen könntest. Wenn du zu spät kommst, dann deshalb weil du den Bus, den Zug oder die Straßenbahn verschlafen hast. Es ist nicht ungewöhnlich Menschen auf der Straße in normaler Kleidung rennen zu sehen, weil sie wissen sie sind zu spät und verpassen ihr Transportmittel, das erklärt auch, warum sie gute Sportler sind.

Der Hauptgrund dafür, dass ich in ein so weit entferntes Land gekommen bin, ist meine neue Arbeit. Einen Großteil meines Lebens habe ich für die Freiwilligenarbeit verwendet, größtenteils mit Kindern und Jugendlichen und ich war sehr glücklich, als man mir sagte, dass ich weiter mit Kindern in einem Kindergarten arbeiten würde, aber mit einem kleinen zusätzlichen Detail: Ich würde in der Gruppe der Kinder mit physischer und psychischer Behinderung mithelfen. Ich muss zugeben, dass ich zu Beginn meine Zweifel daran hatte, ob ich dieser neuen Herausforderung gewachsen bin. Jetzt muss ich sagen, dass ich für nichts meine Arbeit wechseln würde. Jeden Tag lerne ich mit ihnen etwas neues, auch wenn es so scheint, als hätten diese Kinder mir nichts beizubringen. Ich bin schon viel geduldiger darin, ihre Signale und Gesten zu verstehen, und mich auf völlig unerwartet Weise zu verständigen.

Der erste Tag im Kindergarten war ein bisschen langweilig, weil wir noch nicht mit den Kindern arbeiteten, sondern es war ein Informations- und Planungstag. Bis dahin alles gut. Mein Problem war nur, dass alles auf Deutsch war und ich hatte die verrückte Idee, dass man in diesem Film Untertitel auf Spanisch einsetzen müsste von der „Begrüßung“ bis zum „Bis Morgen“. Das gute war, dass ich an diesem Tag alle Arbeiterinnen im Kindergarten kennenlernen konnte. (Ich benutze absichtlich die weibliche Form, weil 97% Frauen sind). Sie sind sehr herzlich, besonders die Erzieherinnen mit denen ich in einer Gruppe arbeite, Ruth, Janina und Regina. Sie sind sehr nette Personen, die viel Geduld mit mir haben, besonders mit der Sprache. Ich glaube, dass wir ein gutes Team gebildet haben, weil wir für eine Gruppe von Kindern verantwortlich sind, die sehr viel Geduld und Sorge benötigen. Daher sind das Fähigkeiten, die wir sehr gut entwickelt haben und wir verstehen uns so sehr gut miteinander. Ich wiederhole, dass ich niemals diese Arbeit wechseln würde, weil ich mich sehr wohl mit dem fühle, was ich tue. Viel oder wenig; ich spüre immer, dass jedes auch noch so kleinen Detail meiner Arbeit von allen sehr wertgeschätzt wird.

Ich will mich nicht nur auf die Arbeit beschränken, auch wenn sie unser Hauptziel ist, das ich versuche so gut ich kann zu erfüllen und versuche, nichts falsch zu machen oder nicht zu spät zu kommen. Es gibt auch Momente, in denen ich Zeit habe, die Stadt, in der ich lebe, kennenzulernen oder eine Weile in die Schweiz zu gehen. (Ich wohne sehr in der Nähe der Grenze), oder auch in eine andere Stadt, wegen einer Feier oder einer Einladung. Ich glaube, das ist auch ein Teil der Erfahrung, die ich hier mache und ich versuche, das voll auszunutzen. Ich konnte viele neue Dinge erleben, oder Sachen, die ich immer schon mal machen wollte, wie zum Beispiel den Schwarzwald kennenzulernen, die Allianzarena oder zum Oktoberfest zu gehen, den Konstanzer See kennenzulernen, zu einem Wrestling-Kampf zu gehen oder zu wissen, wie es sich anfühlt bei -2°C zum ersten Mal Schnee zu berühren. Das sind ganz besondere Erfahrungen die mir in Erinnerung bleiben und auf vielen Fotos und Videos. Klar gibt es noch vieles kennenzulernen, aber alles zu seiner Zeit.

Ich habe immer zu den anderen Freiwilligen gesagt, dass ich bereit bin, mich von Deutschland überraschen zu lassen und bisher bin ich nicht enttäuscht worden.

Ich beschließe diese ersten 3 Monate mit der Absicht weiterhin diese Zeit hier voll auszukosten. Alles, was ich hier geschrieben habe, sind sehr persönliche Sichtweisen. Ich wollte sie teilen und habe dabei versucht, es möglichst kurz zu halten. Trotzdem ließen sich von den vielen anderen Dingen noch viele Seiten mehr schreiben.

Bis zum nächsten Rundbrief.